Eucharistie und Arbeit

Von

Erich Przywara S. J.

Freiburg im Breisgau
Herdersche Verlagshandlung

Eucharistie und Arbeit

Eucharistie und Arbeit

Von

Erich Przywara S. J.

Buchschmuck von Adolf Kunst

Freiburg im Breisgau 1917
Herdersche Verlagshandlung
Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St. Louis, Mo.

Imprimatur

Die 8 Martii 1916

L. Kösters S. J.
Praep. Prov. Germ. S. J.

Imprimatur

Friburgi Brisgoviae, die 22 Novembris 1916

✠ **Thomas**, Archiepps

Als Artikelreihe ist diese Arbeit erstmalig erschienen im 5. Jahrgang der Sodalen-Korrespondenz „Unsere Fahne" (1914/15).

Alle Rechte vorbehalten

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg

Inhalt

	Seite
1. Arbeit	1
2. Innenarbeit	11
3. Außenarbeit	23
4. Arbeitsgemeinschaft	35

Die Frage der Zeit ist im tiefsten Grunde eine religiöse, und Politik und Sozietät sind nur die Umhüllungen ihres verborgenen Daseins.

Martin Deutinger,
Geist der christl. Überlieferung, 1851.

Arbeit

1.

Christus lebt in mir, war die Lebensformel des Völkerapostels. Gal. 2, 20

In der Kraft dieses Bewußtseins hat er gearbeitet mehr als andere, Gefahren bestanden zu Wasser und zu Land, „in Arbeit und Mühsal, in Nachtwachen, in Hunger und Durst, in vielem Fasten, in Kälte und Blöße", Christi Wort getragen „vor Völker und Könige". In der Kraft seiner Vereinigung mit Christus hat er die zum Tode sinkende Welt des Altertums emporgerissen zum Sonnentag Christi. 2 Kor. 11, 27 Apg. 9, 15

Seine welterneuernde Arbeit und nichts anderes ist der Beweis für sein kühnes Wort: „Christus lebt in mir."

„Ihr seid unser Empfehlungsbrief . . . nicht auf Steintafeln, sondern auf den Tafeln lebendiger Herzen." 2 Kor. 3, 2–3

Die bekehrten und geheiligten Christen, die durch ihn in Christus erneuerte Welt — das ist das einzige, unlöschbare Zeugnis, daß Paulus den Herrn im Herzen trug; das ist die Statistik

der eucharistischen Bewegung, die sein flammendes Herz durchwogte; das ist der Kongreßbericht des eucharistischen Kongresses, der tausendstimmig in seiner Seele jubelte:

die erhöhte, gesteigerte Arbeit als das einzig sichere Zeichen einer wahren eucharistischen Bewegung;

die selbstlose, mühevolle Arbeit an allen Posten;

die kühne, furchtlose Arbeit, auch wenn sie der „Reputation", der „guten, alten Gewohnheit" zuwider scheint;

die rastlose, unermüdete Arbeit bis ans Ende, auch wenn das „Genießen wohlverdienten Ruhmes" noch so berechtigt scheint;

die immer wieder von vorn anfangende Arbeit, auch wenn man bereits in allen Tagesblättern als „Lehrer unserer Zeit" gepriesen wird.

2.

Es gibt ein Grundgesetz im Gnadenleben, niederschmetternd für den Trägen, emporhebend für den Unermüdlichen:

soviel Gnade wir empfangen, soviel Arbeit müssen wir leisten.

Nicht zu süßem Schwelgen als bequemes Ruhekissen gibt Gott seine Gnade: ein Feuerbrand ist sie, brennend in Herz und Händen, bis in der Schmiede männlichen Willens die heilige Tat der Arbeit gehämmert wird, ein Michaelsschwert, das blitzend die Schlachten Gottes schlägt.

Das gilt schon für die einzelne Gnade.

Durch die heilige Kommunion aber steigt die fleischgewordene Fülle der Gnaden ins Menschenherz: der Mensch empfängt den Gnadenspender selbst. Daraus folgt mit unerbittlicher Logik:

nun müssen die Werke dieses Menschen Werke Christi werden.

Werke Christi: nicht fromme Anmutungen allein, hochfliegende Gedanken, schönpolierte Vorsätze, — Werke.

Werke Christi: nicht kleine, zierliche Werkchen; nicht Werke, wie sie auch der Heide vollbringen könnte, in dem Christus nicht lebt; Werke, die eines Gottessohnes, der in dir lebt, würdig sind — Christuswerke.

Denn Christus lebt in dir:

nicht ein gewöhnlicher Mensch, ein beschränktes, arbeitsscheues Menschenkind —

Kol. 1, 16 nein, Christus, „in dem alles geschaffen ist".

Und Christus lebt in dir:

nicht eine verklingende Erinnerung an ihn schwebt in deiner Seele —

nein, sein Leben sprühender Arbeit, flammenden Eifers für das Reich Gottes,

das Leben allen Lebens lebt in dir.

3.

Wie oft lebt es in dir?

Einmal im Jahr?

Wenn es wahr ist, daß durch die heilige Kommunion Christus in unsre Seele kommt (und das ist ewige Wahrheit); —

wenn es wahr ist, daß wir im Zeitalter der öfteren, ja täglichen Kommunion stehen (und das bezeugt uns die Erfahrung):

welche Männer voll des Herrn müssen da erstehn!

Wie muß die heilige Arbeitskraft der Katholiken die der Nichtkatholiken turmhoch überragen, die ja nur Brosamen vom Tisch der Gnaden erhaschen! —

Wie müssen alle Ärgernisse schwinden aus den katholischen Familien!

Wie müssen herrlich blühen die großen katholischen Organisationen!

Wie muß die Bruderliebe makellos erstrahlen im katholischen Lager!

Wie müssen staunen die Völker der Erde über den himmelstürmenden Arbeitseifer der Jünger des Herrn!

Wie muß das Angesicht der Erde sich erneuern im Sonnenlicht des Heilandes!

Geschieht das?

4.

Wir wollen nur über uns selbst allein in stillem Kämmerlein richten:

Sag', meine Seele, wie steht's mit deiner eucharistischen Statistik:

mit deiner Arbeit an dir selbst,

mit deiner selbstlosen Mitarbeit an den großen Aufgaben der Kirche?

Entspricht der Zahl deiner heiligen Kommunionen auch die Zahl herrlicher Werke, wie sie nur ein Christ zustande bringt, der so häufig Christus in seiner Seele empfängt?

Caritas Christi urget nos[1].

Jede heilige Kommunion ist ein Feuerbrand, der zu entsprechender Arbeit dich durchflammt.

Wehe dir, wenn das himmlische Feuer in dir erlöschen muß!

Wehe dir, wenn es schmachvoll dazu dienen muß, deine Trägheit zu erwärmen!

Dann bist du dem Herrn ein Kerker, den er zersprengen wird wie das Grab im Garten des Nikodemus!

[1] „Christi Liebe drängt uns" 2 Kor. 5, 14.

Laß Christus in dir leben, leben durch unermüdete Arbeit, durch eine Arbeitsfreudigkeit, die vor nichts zurückscheut!

Von dir hängt es ab, ob Christus wieder die ganze Welt erneut.

Denn nicht mehr wandelt er auf Erden, wie einst in Galiläa, in sichtbarer Person.

Durch die Arbeit der Seelen, die ihn empfangen, geht nun der Herr lehrend und heilend durch die Welt.

Darum muß das Leben dieser Seelen ein Leben Christi und ihre Arbeit eine Arbeit Christi sein.

Dieses Leben und diese Arbeit allein sind die Statistik deiner eucharistischen Bewegung und deine wirkliche Eintrittskarte zum eucharistischen Weltkongreß.

Dieser wahre eucharistische Weltkongreß ist das fröhliche Zusammenarbeiten aller Katholiken aller Länder, unbeengt durch nationale Beschränktheit und nationalen Eigendünkel, an den Weltaufgaben der Weltkirche.

Innenarbeit

1.

Christus ist ewiges Urbild von Innenwelt und Außenwelt.

Alle Schönheit des Weltalls, die Majestät des Hochgebirgs, die liebliche Einfalt grünender Täler, das helle Vogelkonzert der Frühlingswälder wie das Krachen und Donnern nächtlicher Wetterstürme, die stille Einsamkeit der Bergklause wie das gewaltige Durcheinanderbrausen der Fabrikstadt: —

vielfaches Abbild seiner Einheit.

Alle Schönheit des Menscheninnern, das glockenhelle Lachen des Kindes, der stürmende Tatendrang des Jünglings, die ernste Energie des Mannes, die opfervolle Hingabe der Frau, die abgeklärte Ruhe des Greises;

das rastlos schürfende Grübeln des Gelehrten wie das zähe Ringen des Arbeitsmanns mit den Kräften der Natur;

die ruhig kühle Berechnung des Kaufmanns wie die herzenbewegende Intuition des Künstlers: —

vielfaches Abbild seiner Einheit.

Dieser eine Christus,
ewig ideale Einheit von Innenwelt und Außenwelt [1]
vereinigt sich mit der Menschenseele.
Was kann sein Ziel sein, wenn nicht: durch die Arbeit dieser Menschenseele Innenwelt und Außenwelt immer mehr zu sich emporzuziehen, sich zu verähnlichen, in sich zu einen! [2]

[1] Augustinus: Cuius sapientia simpliciter multiplex et uniformiter multiformis (De Civ. Dei l. 12, c. 18) et omnes unum in ea (De Trin. l. 6, c. 11).

[2] Augustinus (De Trin. l. 4, c. 7): Quia ab uno ... Deo ... evanueramus in multa, discissi per multa et inhaerentes in multis: oportebat ... ut iustificaremur in uno iusto facti unum ... per Mediatorem Deo reconciliati haereamus uni, fruamur uno, permaneamus unum.

2.

Das ist in der Tat das Arbeitsprogramm des eucharistischen Heilandes:

die Menschenseele soll ihre eigene Innenwelt nach seinem Bilde gestalten, um so die Außenwelt in ihm erneuern zu können; alle Außenarbeit der Kultur soll wurzeln in der Innenarbeit der Heiligkeit, und alle Innenarbeit der Heiligkeit soll ausströmen in Außenarbeit echter Kultur, die dann wieder gipfelt in der Heiligung der Gesamtmenschheit.

Wurzel dieser Arbeitseinheit ist die Innenarbeit der Heiligkeit.

Alles äußere Wirken — und mag es noch so hoch und erhaben sein — ist ohne Heiligkeit seines Wirkers seelenlos: „klingendes Erz". 1 Kor. 13, 1
Sein Nutzen, den es der Welt bringt, bleibt daher auch im Materiellen stecken: die Welt wird körperlich reicher, aber seelisch ärmer.

Ein Werk, das nicht heilige Hände wirken, gleicht einem Leichnam; denn wie dieser hat es keine Seele mehr.

Für die Welt lebendiger Menschen aber hat nur Leben einen Wert.

Inhalt dieses Lebens der Heiligkeit aber ist Nachbildung des eucharistischen Heilandes. Denn er ist das „ewige Leben", seine Nachbildung mithin das wahre Leben äußeren Wirkens: die wahre Innenarbeit.

Ein Doppeltes liegt darin:

Christus als ewige Idealeinheit alles Strebens der Innenwelt fordert, daß auch jeder einzelne ein Abbild dieser Einheit sich einerschaffe;

Christus als der in tiefster Verborgenheit der Eucharistie allmächtig wirkende Gott will, daß unser Wirken nach seinem Bilde höchste Kraft einige mit höchster Demut.

3.

Innere Einheit.

Der Sündenzustand zeigt sich gerade darin, daß der Mensch willenlos allen Anreizungen preisgegeben ist. Bald wird er von den Bildern seiner Sinne fortgerissen, bald ist er ein Spielball seiner eigenen Neigungen. Es ist keine Einheit mehr in ihm, kein alles beherrschendes Gesetz. Nicht der eine Wille regiert, sondern die Vielheit der Sinneseindrücke und Leidenschaften.

Christus aber ist ewige Einheit.

In seinem Charakterbilde, wie die Evangelien es uns prägen, eint sich Sanftmut mit schreckendem Zorn, Einfalt der Rede mit abgrundtiefer Höhe der Gedanken, fröhliches Wesen mit Büßerernst. Alle Innenregungen sind gegeneinander abgewogen zu ungestörter Einheit.

Er ist darin „der Abglanz des Vaters", in dem die Vielheit der Schöpfung ihren einheitlichen Ausgang, ihre einheitliche Kraft und ihr einheitliches Ziel hat.

Christus daher, eucharistisch lebend in der Menschenseele, kann auf nichts anderes hinarbeiten als auf dieses eine, daß eine königliche Einheitsgewalt unerbittlich herrsche in ihrem Leben.

Diese Einheitsgewalt aber ist der heilige Wille Gottes.

Ihm muß sich der Neubekehrte beugen durch Halten der Zehn Gebote und Kirchengebote, ihm der treue Christ durch Gehorsam gegen alle weltliche und geistliche Obrigkeit, ihm der Heilige durch freudige Bereitschaft zum bittersten Kreuzweg.

Phil. 2, 8 „Gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze." Damit kennzeichnet der Völkerapostel das tiefste Wesen Christi und das tiefste Wesen der Nachfolge Christi.

Fiat voluntas tua, das ist der ewige Einheitsfels der Menschenseele, an dem, in hartem Kampfe freilich, die Fülle ihrer Regungen und Neigungen emporrankt und emporblüht zu einem Stamm und einem Blütenwipfel. Fiat voluntas tua, das ist eine Lebensformel, verständlich für den letzten Anfänger, unerschöpflich tief für den vorwärtsdringenden Jünger der Heiligkeit, ewig unerschöpft für ihren größten Meister.

Das Kennzeichen einer wahrhaft „eucharistischen“ Seele wird daher dieser opferbereite Gehorsam sein.

Wer Christus in sich trägt, muß auch von der gleichen Speise sich nähren wie er, und Christi Speise ist:

„den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat.“ Joh. 4, 34

4.

Höchste Kraft vereint mit höchster Demut.

Gerade die Eigenart des eucharistischen Christus spricht sich in diesem Arbeitsteil aus.

Als er durch Palästina wandelte, da schon
Luk. 6, 19 „ging Kraft von ihm aus und heilte alle". Gewaltiger aber wurde die Kraft, als am Kreuze die Gottheit ganz zurücktrat: da erwirkte sie die Erlösung.

In der Eucharistie ist Gottheit und Menschheit verborgen; hier ist die Kraft auf dem Höhepunkt: an Milliarden und Milliarden Menschen macht sie die Früchte der Erlösung wirksam zu Bekehrung und Heiligung.

Wo Christus am verborgensten wirkt, wirkt er auch am stärksten.

Das soll nun auch Eigenart der „eucharistischen" Seele werden.

Aus ihrem Leben soll der eucharistische Christus widerstrahlen; das verlangt Höchstes von ihrer Kraft und Höchstes von ihrer Demut.

Höchstes von ihrer Kraft:

es ist nicht Kennzeichen des echten Christen, beschaulich die Hände in den Schoß zu legen und Gott die Arbeit zu überlassen;

mutiges Eingreifen, kühnes Vordringen, unaufhörliches Vorwärtsringen —

das ist eucharistischer Charakter; für ihn gibt es keine Furcht, kein Hindernis, kein Stillestehen, kein sattes Genügen;

„mehr, immer mehr", ist seine feurige Losung; gerade weil der Wille Gottes Grundgesetz der Seele ist, ist auch unerschöpflich ihre Kraft und unermüdet ihr Ringen;

denn wie Gott unendlich ist, ist auch sein Wille unendlich, unendlich an Weite und Tiefe und Höhe.

Höchstes von ihrer Demut:

wie der ewige Gott alles in der Welt wirkt und doch unsichtbar bleibt, wie der eucharistische Christus das Seelenleben der ganzen Menschheit leitet und befruchtet und doch von keinem gesehen wird;

soll auch die „eucharistische" Seele mit ihrem prunkenden Ich untergehen in ihrem Werk. Es ist nicht Sache des Christen, durch seine Arbeit für sich Reklame zu machen. Er gleicht dem Samenkorn, das sterbend den Halm emportreibt: das Werk lebt, der Wirker stirbt.

Wie Christus durch sein Sterben der Welt das Leben gab, will er es auch weitergegeben wissen: durch das Sterben seiner Jünger.

Nicht die Christen sollen gezählt werden, sondern die christlichen Werke;

nicht die eucharistischen Seelen, sondern die eucharistischen Werke.

Außenarbeit

1.

Aus der Einsamkeit Nazareths trat der Herr hinaus, und Volksscharen umwogten seine Wege und saßen lauschend zu seinen Füßen.

Aus der verachteten Verlassenheit Golgathas trat der Gekreuzigte hinaus in die ganze Welt, und die Menschheit kniet betend vor ihm und folgt seiner Weisung.

Auch der eucharistische Heiland will hinaus aus der mitternächtigen Stille des Tabernakels durch die opfervolle Außenarbeit geheiligter Seelen.

Ein Nazareth heiligen Gebetslebens, ein Golgatha beständiger Selbstverleugnung hat er sich in diesen Seelen erbaut;

nun brennt durch sie das Zelus domus tuae comedit me der Tempelreinigung. Joh. 2, 17

Der Tempelbau innen in der Seele ruft zu einem größeren Tempelbau im Wogen der Welt.

Eucharistische Innenarbeit drängt zu eucharistischer Außenarbeit.

Seele und Welt tragen tief eingeprägt Gottes Züge und Gottes Antlitz.

Aber es ist wie ein Fresko, verborgen unter grauer Mauertünche. Nur unter dem Hammerschlag heiliger Arbeit springt die Hülle und öffnet sich der Goldglanz des Bildes.

Christus vereinigt sich mit der Seele, um in dieser sein Antlitz neu aufleuchten zu lassen.

Nun will er durch die Arbeit dieser in ihm erneuerten Seele auch aus den Tiefen der Welt leuchten lassen den Sonnenglanz seiner Züge.

Christus will die Welt,

die ganze Welt, unzerstückelt, unverkümmert.

Wie die ganze Welt seinen Schöpferhänden entwachsen ist;

wie die ganze Welt sein Opferblut trank und genas;

soll auch die ganze Welt durch die Arbeit der mit ihm vereinigten Seelen ausgemeißelt werden zu einem einzigen Abbild seines Wesens.

2.

Eucharistische Außenarbeit ist in ihrer tiefsten Eigenart universal:

räumlich und zeitlich allumfassend.

Räumlich universal:

wie der ewige Gott im kleinsten und verächtlichsten Weltstäublein lebt und wirkt, wie alles in der Welt von seinem Leben lebt und von seinem Wirken wirkt;

wie der eucharistische Christus in jede, auch die menschlich verächtlichste, verschrobenste, sonderbarste Seele einkehrt, um in ihr sein Antlitz zu gestalten:

so gibt es für eucharistische Außenarbeit keinen Arbeitsgegenstand, kein Arbeitsgebiet, das zu ungewohnt, zu unheilig, zu unbedeutend oder zu unlohnend wäre.

Ungewohnt ist nur eins: nicht in allem Christus sehen.

Unheilig ist nur eins: nicht alles für Christus tun.

Unbedeutend und unlohnend ist nur diejenige Arbeit, die nicht Christus zu ihrem Ausgang, Christus zu ihrem Inhalt und Christus zu ihrem Ziel hat.

Kein Ding auf der Welt, kein Gebiet menschlicher Arbeit ist ein Feind Christi. Feind Christi ist nur diejenige Seele, die nicht bereit ist, aus jedem Arbeitsblock des Weltalls Christi Antlitz herauszumeißeln.

In der Kraft des in ihm lebenden und wirkenden Christus

ist der Christ ein geschickter Arbeiter oder Handwerker, der immer rüstiger fortschreitet in verfeinerter Arbeit und verbesserter Arbeitsart;

ist er ein hellköpfiger Kaufmann, der nicht ruht, bis er die vorteilhaftesten Handelswege gefunden hat;

ein kühner und unermüdeter Forscher, der vor der Gefährlichkeit keines Forschungsweges zurückscheut der ewigen Wahrheit nach, die aller irdischen Wahrheit Ursonne ist — der nicht an glänzender Oberfläche haftet und leicht zufrieden tönende Phrasen posaunt, sondern ewig unzufrieden mit dem Erreichten in immer tiefere Tiefen mit blutenden Händen hinabgräbt, unbekümmert um Kopfschütteln und Aburteilen einer seichten Volksmenge;

ein leben- und liebesprühender Künstler, der jedem Stoff, und sei es der abstoßendste, das Leuchten ewigen Lichtes entringen kann, der mit seiner Zeit betend und blutend neue Bahnen weist über die Zeit, ein einsamer Prophet; ist er ein Führer seines Volkes voll hoher Gedanken und doch kühlster Kleinarbeit, voll Liebe zu seinem Volk und doch ein kalter Kenner seiner Schwächen und Beschränktheiten.

3.

Zeitlich universal:

Wie jede Entwicklungsstufe der Menschheit, jedes Zeitalter eine neue Offenbarung der Größe Gottes ist;

wie jede Zeit einen neuen Zug aus Christi
Hebr. 13, 8 Antlitz widerspiegelt: Christus heute, gestern und ewig,

so kennt auch eucharistische Außenarbeit, d. h. Außenarbeit Christi, keinen Unterschied der Zeiten.

Sie sehnt sich nicht gegenwartsflüchtig in eine idealisierte Vergangenheit zurück oder träumt sich in die Fata morgana einer „kommenden Zeit" hinein, kostbare Arbeitsjahre vergeudend.

Sie ist nicht festgekettet von Anschauungsformen und Arbeitsmethoden engumgrenzter Zeitalter.

Sie weiß, daß keine Zeit ideal gut und keine Zeit extrem schlecht ist, daß keine Zeit nur Aufstieg und keine Zeit nur Abstieg ist.

Sie freut sich von Herzen ihrer Zeit, und rüstige Arbeitshände streckt sie ihr entgegen, und fröhlich wie Glockenklang hallt ihr Meißel-

hieb, der aus köstlichem Marmorblock neues Christusbild herausschlägt.

Dabei ist sie sich wohl aller Härten und Verworrenheiten dieser Zeit bewußt; aber gerade darum ist ja ihre Arbeit so notwendig, und gerade darum ringt sie so unermüdet, weil dem widerspenstigsten Marmor auch das schönste Bildnis entsteigt.

Aus der Nacht des Chaos sprühte das Licht des ersten Schöpfungsmorgens,

und aus der Nacht des Karfreitagmittags leuchtete die Sonne der Erlösung.

So freut sich auch der Christ gerade der Schwächen und Fehler seiner Zeit, weil er ihnen neues Licht entringen kann.

So steht der in und durch Christus lebende Christ herrlich da wie ein Titan, aufjubelnd über jedes Weltding und jede Weltzeit, weil er ewiges Leben herausschachten kann aus ihren nächtigsten Tiefen.

Nur ihm, in dem Christus lebt und wirkt, ist es gegeben, die höchsten Gipfel zu erklimmen und in die tiefsten Tiefen hinabzusteigen.

Nur er, in der Fülle dieser Kraft und Arbeit, vermag die Größe dessen zu ahnen, der in überquellendem Reichtum dieses wundervolle Weltall geschaffen.

4.

Aber in der Kraft ihrer Universalität, welt- und zeitumfassend, ordnet sich eucharistische Außenarbeit selbstvergessen ein in ein Ecklein des großen Weltbaues.

Die ganze Überfülle ihrer Universalität bannt sie hinein in die Weltvergessenheit stillster Kleinarbeit: sie ist organisiert.

Gerade weil sie bereit ist für jeglichen Arbeitsgegenstand mit jeglicher Arbeitsart zu jeder Arbeitszeit, ist es ihr möglich, gerade das Arbeitsecklein zu finden, wo sie stark und stetig als ein Glied des Ganzen wirken kann.

Wie der ewige Gott nicht fortwährend eingreift in das Arbeitsganze der Schöpfung, sondern in ihre Gesetze gleichsam sich einhüllt;

wie Christus, da er auf Erden wandelte, mit dem kleinen Palästina sich begnügte und die weite Welt seinen Aposteln und ihren Nachfolgern überließ;

wie der eucharistische Christus den stillen Tabernakel nur verläßt, um ihn mit dem noch verschlosseneren Menschenherzen zu vertauschen:

so ist es letzte und tiefste Eigenart eucharistischer Außenarbeit, sich einzuordnen in das Ganze, unbekümmert darum, ob nicht gerade dieser Arbeitsposten nichts anderes ist als ein freiwilliges Lebendigbegrabensein, auf daß das Ganze lebe.

Christus, der die größte Weltarbeit geleistet, starb und stirbt täglich im Meßopfer, auf daß die Welt lebe.

Und gerade auch die Arbeit der ihm Nächsten, der Apostel, bestand in einem Untergehen:

„Uns Apostel hat Gott wohl als Letzte bestimmt, als zum Tode Verurteilte . . . als Auswurf dieser Welt, aller Abschaum." 1 Kor. 4, 9 13

Organisierte Arbeit bedeutet darum gerade für die Edelsten ein stetes Selbstvergessen bis zu vollständigster Selbstvernichtung.

Über dem herrlichen Arbeitsgipfel ihrer universalen Arbeit erhebt sich der Kreuzgipfel von Golgatha.

Früher oder später — sie werden ihn ersteigen müssen.

Aus dem Kreuzesopfer von Golgatha, aus den Blutströmen der Christenverfolgungen erstieg die höchste und weiteste Organisation der Welt, die Kirche, und allzeit fordert ihr Gedeihen blutige Schlachtopfer der Körper und unblutige, aber schwerere Brandopfer der Seelen.

5.

Die universale Arbeit der Gesamtheit der Seelen ist nur möglich durch die im Geiste der Universalität vollzogene Kleinarbeit der Einzelseele.

Die aber muß gar oft mit Christus in Nazareth verbleiben und stille Zimmermannsarbeit verrichten in Vergessenheit und Verachtung.

Ist es ihr aber im Sinne des Ganzen vergönnt, mit Christus hinauszuziehen zu den Volksscharen, umjubelt zu sein von ihrer begeisterten Liebe, Wunder zu wirken herrlicher Arbeit,

so wartet ihrer doch, fern aber sicher, das Kreuz auf Golgatha, und ihr Sterben erst ist ihre höchste Außenarbeit.

Arbeitsgemeinschaft

1.

Eucharistie wirkt sich aus in Arbeit, und Arbeit wirkt durch Eucharistie. Beider Wirkgeheimnis aber ist die Gemeinschaft.

An der Kommunionbank empfangen die Millionen Christen ein und denselben Christus ungeteilt: integer accipitur, Thomas v. Aquin

die gesamte Christenheit des Weltalls in Wahrheit zu einem lebendigen Eins geeint: Corpus Christi. „Ein Brot, ein Leib." 1 Kor. 12, 27 1 Kor. 10, 17

„Wie der Leib eins ist und viele Glieder hat; wie alle Glieder des Leibes, obwohl viele, doch ein Leib sind: so auch Christus." [1] 1 Kor. 12, 12

Dieser eine Leib aber muß auch Lebensarbeit leisten. Wie die Vereinigung seiner Einzelglieder mit Christus in Arbeit sich auswirkt (Innenarbeit und Außenarbeit), so hat auch die Vereinigung der Gliedergesamtheit mit Christus eine Arbeitsaufgabe: Arbeitsgemeinschaft.

---

[1] Augustinus, De Trin. l. 4, c. 9: Caput et corpus unus est Christus.

Die eucharistische Vereinigung der Einzelseele wächst sich aus zur eucharistischen Vereinigungsgemeinschaft der Gesamtseelen.

Folgerichtig wächst auch die eucharistische Arbeit der Einzelseele in die Höhe und Weite und Tiefe eucharistischer Arbeitsgemeinschaft der Gesamtseelen.

Der Christ an der Kommunionbank empfängt zunächst seinen Christus, und in der Kraft dieses seines Christus wirkt er seine Arbeit. Aber dieser selbe Christus ist der Christus der Gesamtchristenheit.

Ihn empfangen heißt darum: sich neu eingliedern in den Leib Christi.

In seiner Kraft arbeiten heißt darum: mitarbeitendes Glied dieses einen Leibes sein.

Diese Mitarbeit geschieht freilich durch Eigenarbeit, wie die Mitvereinigung mit Christus durch Eigenvereinigung sich vollzieht.

Aber Arbeitsgeist, Arbeitsmittel und Arbeitsziel dieser Eigenarbeit müssen bestimmt sein durch den einen Geist, die einen Mittel, das eine Ziel des einen Leibes Christi.

1 Kor. 12, 13 „In einem Geiste sind wir zu einem Leibe getauft ... und von einem Geiste sind wir durchtränkt."

„Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied frohlockt, frohlocken alle Glieder mit." 1 Kor. 12, 26

„Aufrichtig in Liebe wollen wir wachsen in allem in ihm, der das Haupt ist: Christus, durch den der ganze Leib, zusammenverbunden durch die Bande der Mitarbeit, nach der jedem Gliede entsprechenden Wirksamkeit, wächst und sich aufbaut in Liebe." Eph. 4, 15 16

2.

Arbeitsgemeinschaft ist ein beständiges Ringen nach Versöhnung zweier Gegensätze.

Die Einheit der Zusammenarbeit muß gewahrt bleiben bei der bestehenden Besonderheit der Einzelarbeit.

Gerade aus diesen Besonderheiten muß die wahre Einheit erwachsen, wie Christus, die Seele dieses Einheitsleibes, gerade dadurch Heiland der Welt ist, daß er Heiland der Einzelseele ist.

Christus, lebend im Einzelmenschen, wirkend durch dessen Einzelarbeit, zersprengt die persönlichen und nationalen Schranken dieses Einzellebens, weitet seine beschränkte Enge aus zu weltweiter Weite: angustiamini in visceribus vestris . . . dilatamini et vos.

2 Kor. 6, 12 13

Werdet weit!

Der Weltheiland der Weltarbeit weitet die enge Einzelseele aus zu einer Weltseele und ihre Einzelarbeit zur Weltarbeit.

Durch diese Weitung von Einzelseele und Einzelarbeit erwächst das Einheitswachstum des einen

Leibes, der als „Leib Christi“ emporwächst zum Abbild Christi, aber nicht zu einem Teilbild Christi, wie es der beschränkten Einzelseele Arbeitsziel ist, sondern zu einem Ganzbild Christi: „zum Altermaße der Fülle Christi“. Eph. 4, 13

3.

Selbstlose Ehrfurcht vor der Individualität.

Arbeitsgemeinschaft ist Einheit vieler.

Das besagt also, daß diese vielen nicht untergehen dürfen in einer fanatischen Gleichmacherei.

1 Kor. 12, 14 19 „Der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. . . . Wenn alle ein Glied sind, wo bleibt der Leib?"

Erst aus der Anerkennung des besonderen Wesens und der besonderen Arbeit der Einzel-

Ebd. 17 glieder kann Einheit des vielen erwachsen. „Wenn der ganze Körper Auge ist, wo bleibt das Gehör?

Ebd. 4 5 6 „Verschiedenheit der Gnaden . . . Verschiedenheit der Ämter . . . Verschiedenheit der Arbeits-

Ebd. 29 weisen." „Sind denn alle etwa Apostel, alle Propheten, alle Lehrer?"

Arbeitsgemeinschaft fordert selbstlose Anerkennung überragender, selbständige Wege wandelnder Geistesgröße.

Eine Gemeinschaft, in der eine gewisse traditionelle Mittelmäßigkeit alle frische Initiative erstickte, wäre das Gegenteil eines „Leibes Christi". Die Streitigkeiten, die aus der Meinungsver-

schiedenheit solcher selbständiger Geister mit der mittelmäßigen Mehrheit entstehen, sind nicht zu beseitigen durch Erdrückung jener, sondern durch Erziehung der mittelmäßigen Mehrheit zu selbstlosem Verständnis und demütiger Unterordnung.

Es ist ja nur das natürliche Gesetz der Trägheit, was diese Mehrheit zu hartnäckigem Widerstand gegen die neuen Bahnbrecher veranlaßt. Es ist der natürliche Widerwille vor dem mühsamen Umlernen, der natürliche Hang des Alltagsmenschen zum ruhigen Genießen des Erworbenen.

Es ist die natürliche Unfähigkeit oder Unlust, über den Bannkreis des eigenen Lebens, über den Bannkreis der engen Heimatinteressen hinauszuschauen in die Höhe und Weite des Ganzen.

Unwillig blickt daher der Mensch der Mehrheit auf den Störer seiner behaglichen Ruhe, und seiner natürlichen Neigung entspricht es nur, wenn er ihn steinigt.

Wehe aber dem Leibe Christi, wenn das seinen Alltagsgliedern gelingt!

Es ist der Segen der Kirche, daß immer wieder selbständige, hochstrebende Geister das stagnierende Leben ihrer Alltagskinder aufreizen und aufrütteln.

Und es ist die harte und unerbittliche Forderung eucharistischer Arbeitsgemeinschaft an die Mehrheit der Alltagschristen, sich ehrfürchtig zu beugen vor dem rastlosen Aufwärtsstreben derer, die durch das morsche Geröll alter Zeiten neuen Zeiten die Wege bahnen, ihnen hilfreich die Hände zu bieten zu demütigem Helferdienst und rücksichtslosen Krieg zu führen gegen den natürlichen Neid, der tief bohrt im eigenen Herzen.

4.

Selbstloses Opfern der Individualität.

Die Achtung überragender Individualität findet ihre ergänzende Gegenseite im rücksichtslosen Opferleben, das diese Individualitäten führen müssen.

Es ist nun einmal praktisch nicht möglich, daß Alltagsmenschen ihre Beschränktheit, ihren Widerwillen gegen das Neue, ihren Neid besiegen.

Das crucifige der Volksmasse vor dem Prätorium des Pilatus wird jedem als Gruß entgegenschallen, der aus heiliger Seelenpflicht nicht die Wege aller geht.

Die höhere Geistesbegabung ohne eine höhere Opferfähigkeit ist dem Untergang nahe.

Diese höhere Opferfähigkeit aber muß wieder ausmünden in eine höhere Liebe für die verfolgende Mehrheit.

„Frei in allem, habe ich mich zum Sklaven aller gemacht, um alle zu gewinnen, bin Jude geworden den Juden, Heide den Heiden; Gesetzgebundener den Gesetzgebundenen, obwohl selber gesetzesfrei, um die Gesetzgebundenen zu gewinnen;

bin gesetzesfrei geworden den Gesetzesfreien, obwohl ... gebunden durch Christi Gesetz, um die Gesetzesfreien zu gewinnen; schwach bin ich geworden den Schwachen, um die Schwachen zu gewinnen;

1 Kor. 9, 19—22 allen bin ich alles geworden, um alle zu retten."

Das ist der Geist Christi für diese auserwählten Seelen, daß sie zu der Höhe ihres Geistesblickes sich ergraben eine Tiefe unendlicher Opfer- und Sterbefähigkeit, ein beständiges Gethsemani und Golgatha, und daß sie sich erweitern eine Weite unendlicher Liebe und Güte für ihre verständnislosen und neidischen Verfolger.

Nur von der Höhe des Kreuzes können sie ersteigen die Berge neuer Zeiten, nur mit ihrem Herzblut können sie das Saatkorn neuer Welten befruchten zur Reife.

Nur in der Kraft des Kreuzes können sie Arme gütigen Verstehens breiten zu allen Menschen.

Führer sein heißt liebend sterben und sterbend lieben.

Im Galaterbrief hat der Völkerapostel das Geheimnis seines rastlosen Vorwärtsringens niedergelegt. Es ist das Geheimnis alles Führertums überhaupt:

Gal. 2, 19 Christo mitgekreuzigt.

5.

Aber nicht bloß mit Christus gekreuzigt sein, nicht bloß mit Christus sterben —

mit Christus begraben sein.

Es ist gar nicht so selten, daß Verständnislosigkeit und Neid der Alltagsmehrheit umschlagen in abgöttische Bewunderung des einst Gehaßten. Man begeistert sich für seine Sache, aber nicht ihrer selbst willen, weil man ihre Wahrheit und Größe begriffen hätte, sondern der „Persönlichkeit" willen, die so „genial", so „königlich" diese Sache vertritt.

Und es dauert nicht lange, da ist aus einer Arbeitsvereinigung eine, freilich sehr bequeme, Kultvereinigung geworden. Die ehemalige Arbeitswerkstatt duftet von Weihrauch und schallt von Lobgesängen.

Und der angebetete Heros?

Einst harter und einsamer Arbeitsmann, sieht er sich unwiderstehlich angezogen von diesem Paradies. Wer möchte auch nicht gern von begeisterten Scharen „auf den Händen getragen" sein?

Aber dann ist es aus mit seinem Werk. Denn der Tod des Heros wird auch den Tod seines

Werkes nach sich ziehen, oder dieses wird ein mumienhaftes Formelgerippe, dem jetzt statt des Heros Weihrauch geopfert wird — und Arbeitsgemeinschaft ward Totenkult.

Darum muß der Führer ganz untergehen in den Geführten, der Wirker ganz in seinem Werk.

Er muß die ihm anhängenden Scharen zu selbsttätiger Arbeit erziehen, daß er selbst schließlich ganz entbehrlich ist.

Das schönste Lob seines Totenzettels soll nicht sein: „unersetzlicher Verlust", was im Grunde nur eine Anklage ist, sondern:

„Fortleben in seinem Werk."

Lang bevor er körperlich begraben ist, muß er geistig begraben sein als Bauopfer im Fundament seines Hochbaues.

Erst mit diesem Tode beginnt sein wahres Leben: non vivificatur, nisi prius moriatur.

1 Kor. 15, 36

Ihm ist es gegeben, am höchsten Christi Wirkweise nachzuwirken und damit am „christlichsten" zu wirken.

Denn diese Wirkweise ist in Krippe und Kreuz ein Begrabensein der Gottheit, in der Eucharistie der Gottheit und Menschheit, also des ganzen Christus unter den Grabtüchern der Gestalten und dann in der Grabkammer des Menschenleibes.

6.

Hinaufwachsen in Christus.

Gemeinschaftspflicht der Alltagsseele wie der Führerseele sind geeint in ihm.

Sein Leben, auflebend in unserem Leben durch die häufige heilige Kommunion, ist beider letzte und einigende Lösung.

Christus, lebend in der Alltagsseele, hebt sie allmählich auf aus der selbstsüchtigen Enge ihres Ich, weitet ihr auf die weltweiten Lande seines Reiches und öffnet ihr die entscheidende Erkenntnis von der sich ergänzenden Gegensätzlichkeit der Menschen und Völker.

Christus, lebend in der Führerseele, führt sie immer tiefer hinein in die Tiefen vollständiger Selbstentäußerung, öffnet ihr die schwärzesten Nächte der Entsagung und fordert immer größere Liebe von den Quellen ihrer Leiden. Wasser des Lebens soll sie schlagen aus den Felsen ihrer Widerstände, Strahlen der Güte sollen herableuchten vom Nachthimmel ihres Lebens.

Christus, in dem jede Menschenseele das Idealbild ihres Wesens schaut, und die ganze Menschheit das Einheitsbild ihrer Vielheit;

Christus, der für jede Menschenarbeit der unerschöpfte Arbeitsinhalt ist, und für die ganze Menschheitsarbeit die Arbeitseinheit ihrer Arbeitsvielheit:

Christus ist Anfang, Weg und Ziel aller Arbeit.

Sein Leben, einströmend in die Seele, ist aller Arbeit Antrieb und Kraft.

Sein Leben, im Arbeitsleben von Mensch und Menschheit widerstrahlend, ist aller Arbeit Ziel.

Sein Leben, verschieden lebend in verschiedenen Seelen, ist aller Menschheitsverschiedenheit ewiger Einheitsinhalt, aller Arbeitsgemeinschaft ewiges Einheitsziel.

Mit Christus beginnt Mensch und Menschheit, zu Christus arbeiten sie empor, in Christus münden sie:

Offb. 1, 17 „Ich bin der Erste und der Letzte."

10-

116152/7